

## Uniwersytet Warszawski

Wintersemester 2024/2025 – Studiengang an der FU: BA Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

### Vorbereitung

Mein Erasmus-Semester in Warschau war überraschend und unerwartet. Ich nahm Warschau als unterschätztes Ziel an – und empfinde es am Ende meines Erasmus-Aufenthalts immer noch so.

Das Bewerbungsverfahren an der Heimat- und Gasthochschule war unproblematisch. Nach kurzer Gewöhnung an die UW-Website ging es ganz einfach. Ich fühlte mich bei jedem Schritt gut betreut und auf Fragen wurde per E-Mail schnell und freundlich geantwortet.

### Unterkunft und Finanzierung

Die Wohnungssuche gestaltete sich zunächst schwierig. Als Hauptstadt ist Warschau auch für Studierende aus ganz Polen ein attraktiver Studienort. Ich entschied mich bewusst gegen ein Wohnheim, da ich mir ungern ein Zimmer teilen und außerdem gerne Gäste empfangen wollte. Dennoch bekam ich durch die Erfahrungen meiner Mitstudierenden einen Einblick in das Wohnheimleben, das mir als spannende und gesellige Alternative erschien.

Meine Wohnung suchte ich hauptsächlich über Facebook und über Bekannte meiner Familie. Glücklicherweise fand ich eine nette Mitbewohnerin im Randbezirk Okęcie. Ich schätzte die ruhige Umgebung und war dennoch gut an den öffentlichen Nahverkehr angebunden. Mein Weg zur Uni war im Vergleich zu meiner Strecke nach Dahlem sogar etwas entspannter. Der Wohnungsmarkt in Warschau ähnelt jedoch dem in Berlin, was das Preis-Leistungs-Verhältnis angeht. Daher würde ich grundsätzlich ein Wohnheim in Universitätsnähe empfehlen.

### Studium an der Gasthochschule

Da ich die Möglichkeit hatte, auf Polnisch zu studieren, fiel mir die Kurswahl nicht schwer. Allerdings sollte man beachten, dass viele Veranstaltungen trotz hohem Arbeitsaufwand nur wenige ECTS-Punkte bringen. Ich besuchte Kurse speziell für Erasmus-Studierende und auch reguläre Kurse auf Polnisch.

Das Erasmus-Programm empfand ich als äußerst vielseitig, mit spannenden Themen und kompetenten Dozenten. Besonders bereichernd war der interkulturelle Austausch, der sich durch die Vielfalt meiner Kommilitonen ganz natürlich ergab. In Präsentationen wurden wir ermutigt, Fallbeispiele aus unseren Heimatländern vorzustellen, was zu lebhaften Diskussionen führte. Die Offenheit und das Interesse meiner Mitstudierenden motivierten mich, mich aktiv daran zu beteiligen.

In den regulären polnischen Kursen empfand ich es jedoch als Herausforderung, politische und gesellschaftliche Diskussionen nachzuvollziehen, da viele der Themen in Deutschland kaum präsent waren. Manche Debatten oder historischen Ereignisse waren mir unbekannt, sodass ich mich nicht immer ausreichend informiert fühlte, um mitzudiskutieren. Eine weitere Schwierigkeit bestand darin, dass die Kurse meist aus festen Gruppen bestanden – ähnlich wie Schulklassen. Dadurch fühlte es sich oft so an, als würde man sich einmal pro Woche in eine fremde Klasse setzen. Dennoch waren meine Mitstudierenden sehr hilfsbereit und offen, und auch die Dozenten begegneten mir mit viel Geduld und Engagement.

Besonders positiv fiel mir der praxisorientierte Ansatz in meinen polnischen Publizistik-Kursen auf. Ich bin überzeugt, dass diese praktische Herangehensweise meine Medienkompetenz nachhaltig geprägt hat. Im Gegensatz dazu legt die Freie Universität Berlin einen starken Fokus auf Theorie. Die

Kombination aus theoretischer Grundlage und praktischer Anwendung erwies sich jedoch als äußerst wertvoll und half mir, mich sicher in den Kursen zu bewegen. Es ist wichtig zu erwähnen, dass die Veranstaltungen trotz des Praxisbezugs stets auf soliden theoretischen Konzepten basierten.

Die Prüfungen waren fair und gut auf die Kursinhalte abgestimmt. Es gab verschiedene Formate, darunter schriftliche Tests, Multiple-Choice-Fragen und Präsentationen. Die meisten meiner Kurse fanden in einem modernen, technisch gut ausgestatteten Universitätsgebäude neben der Bibliothek statt. Dieses liegt etwa acht Gehminuten vom Hauptcampus entfernt, sodass einige meiner Kommilitonen ihre Veranstaltungen früher verlassen mussten, um pünktlich zur nächsten zu gelangen. Glücklicherweise blieb mir dieses Problem erspart.

### Alltag und Freizeitgestaltung

Warschau erschien mir insgesamt deutlich sauberer als Berlin. Auch der öffentliche Nahverkehr wirkte besser organisiert und unkomplizierter. Busse, Straßenbahnen und die Metro sind pünktlich, gut vernetzt und fahren auch nachts regelmäßig, was das Leben für Studierende enorm erleichtert. Zudem sind die Tickets vergleichsweise günstig, besonders mit den Ermäßigungen für Studierende.

Ein weiterer Vorteil für Studierende sind die sogenannten Milchbars („Bary Mleczne“), die traditionelle polnische Hausmannskost zu extrem günstigen Preisen anbieten. Hier kann man für wenig Geld eine sättigende und oft sehr schmackhafte Mahlzeit bekommen. Gerade für ein studentisches Budget sind sie eine großartige Option, um gut und preiswert zu essen. Allgemein wird oft angenommen, dass die Lebenshaltungskosten in Polen deutlich niedriger sind als in Deutschland. Jedoch ist das, was Drogerie und Lebensmittel angeht, nicht unbedingt der Fall.

Ich denke, es ist wichtig, Warschau nicht nur auf das Stadtzentrum oder bekannte Orte wie die Promenade „Nowy Świat“ zu reduzieren, sondern die Stadt in all ihren Facetten zu erkunden. Da Kulturangebote wie Museen gute Studentenrabatte bieten und die Stadt voller Geschichte steckt, hat man viele Möglichkeiten, sich dahingehend zu entfalten. Ich habe privat Sportkurse aufgesucht und mich somit nicht viel mit dem Angebot der Universität beschäftigt. Dabei gab es, ähnlich wie in Berlin, jene die preislich lohnender waren als andere. Die Universität hat zu Beginn des Semesters definitiv eine Bandbreite von Veranstaltungen zur Orientierung von Erasmusstudenten veranstaltet. Die UW hat, unabhängig vom Erasmus Programm, viele weitere freiwillige Programme, welche über Plakate in der Universität beworben werden. Da wird zu Theatergruppen, Vorlesungen und ähnlichen Dingen eingeladen, welche oftmals auf Englisch veranstaltet werden. Unabhängig von der Universität gibt es auf Facebook zahlreiche Gruppen, in welchen man sicherlich Leute und Programme finden kann, die einen interessieren.

### Fazit

Mein Erasmus-Semester hat mir nicht nur eine neue akademische Perspektive eröffnet, sondern auch die Möglichkeit gegeben, eine oft unterschätzte Stadt kennenzulernen – die mich jedoch umso mehr fasziniert hat.